

Schriftliche Fassung des Vortrags «Narrative und schutzorientierte Ansätze des Fallverstehens»
Fachtag des Fachverbandes Traumapädagogik “Weg vom Fall – hin zum Verstehen”
Frankfurt 23./24. November 2017 erarbeitet zur Veröffentlichung durch den Fachverband.

Narrative und schutzorientierte Ansätze des Fallverstehens

Meine Auseinandersetzung mit den Themen Diagnostik, Falleinschätzung und Fallverstehen hat mit der Frage begonnen, wie Eltern, Kinder und Jugendliche in Situationen von Hilfeplanung in der Kinder- und Jugendhilfe und im Kinderschutz zu Wort kommen. Wie können Sie ihr Verständnis von dem, was passiert, ihre Ängste, Sorgen und Sichtweisen im Prozess sichtbar machen, zu Gehör bringen und als Beteiligte den möglichen Verlauf mitgestalten. Forschungen und Debatten zur Partizipation in diesem Bereich machten seit Anfang der 2000er Jahre vermehrt auf die Nicht-Beachtung der Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen aufmerksam, vor allem auch darauf, dass wenig mit den Kindern selbst gesprochen wird (Munro 2007: 23). Altersgerechte und altersangemessene Sprache, wie ein Eingehen auf die Sprech- und Handlungsfähigkeit von Kindern mit spezifischen Befähigungen werden – so die gleichlautenden Befunde - wenig reflektiert oder beachtet (Roose et al. 2009). Perspektiven von Kindern wurden als «silenced voices» beschrieben (Holland 2001: 336), da über sie nicht berichtet wurde, man lediglich Annahmen darüber hatte und Kinder als voreingenommen und unglaubwürdig ansah (ebd.). Dies musste umso mehr irritieren und die professionellen Arbeitsweisen herausfordern, da in Studien als ein wesentlicher Faktor in der Wirksamkeit von Hilfen, deren partizipative Gestaltung herausgearbeitet wurde (WOJH 2009; Esser 2009: 2).

Einleitung

Im meinem Beitrag möchte ich nun der Frage nachgehen, worin der spezifische Beitrag der im Folgenden vorgestellten Ansätze eines narrativen und schutzorientierten Fallverstehens liegt, eine Situation von gleichgewichtiger und gleichberechtigter Teilhabe sowohl am diagnostischen Prozess, wie an der Hilfeplanung selbst herzustellen. Diagnostik ist in dem hier entwickelten Verständnis systematisch in den professionell angeleiteten Prozess der Konstruktion von Hilfen und von deren Überprüfung integriert. Charakteristisch ist dabei in

der Konstellation «Hilfeplanung», eine grundlegende Asymmetrie, da sich der Kontext auf doppelte Weise konstituiert, als Hilfe und Kontrolle. Auch in der freiwilligen Anfrage nach einer Hilfe, richtet sich der Blick der Professionellen immer mitlaufend auf das Wohl und den Schutz des Kindes. Diese Asymmetrie kann durch die Herstellung eines Zwangskontextes für die Hilfe verstärkt werden.

Diagnose und Einschätzung der Situation der Familie steht in der hier vorgestellten Konzeption nicht nur am Anfang, sondern ist mitlaufender Aspekt der Hilfe und von deren situativer und kontinuierlicher Evaluation und Anpassung an die sich entwickelnden und im besten Falle verändernden Alltagsroutinen der Hilfeanfragenden.

Ich möchte nachfolgend die Argumentation entlang meiner eigenen Lernreise strukturieren, die zu den hier im Fokus stehenden Ansätzen, wie Signs of Safety (Turnell & Murphy 2017; Turnell & Edwards 1999) oder Partnering for Safety (Parker 2016)¹ führte. Eingebettet darin werden die methodischen Formate von «Words and Pictures» (Hiles et al. 2008) oder einer «immediate story» (Parker 2016) vorgestellt. Sie unterstützen als integrale Formen des heilenden und verstehenden Geschichtenerzählens das biographische Selbstverstehen der an diesen Geschichten beteiligten Kinder und Eltern bzw. der, für die Sorge verantwortlichen Erwachsenen («adult caregiver»).

Gemeinsam ist allen diesen Ansätzen, dass sie

- a) auf den Schutz der Kinder und Jugendlichen fokussiert sind,
- b) visuelle und narrative Methoden systematisch nutzen,
- c) Eltern und andere Beteiligte an den Prozessen befähigen, ihre Sichtweisen und Erfahrungen in der ihnen je eigenen Sprache einzubringen und
- d) mit der erweiterten Familie bzw. dem sozialen Umfeld der Kinder und Eltern arbeiten und diese Menschen in die Gestaltung der Hilfeprozesse einbeziehen.

Strukturierendes Element ist dabei die Frage nach der Sicherheit der Kinder in ihrem jeweiligen Umfeld, die in Form von Sicherheitsplänen systematisch beschrieben und evaluiert wird, wodurch ein kontinuierlicher Prozess der Anpassung an die Alltagsrealitäten der Familien und die systematische Beobachtung und Befragung von alltäglicher Praxis in

¹ Marianne Roessler vom Netzwerk Ost hat eine deutschsprachige Variante entwickelt, die sie SEN (Sicherheit entwickeln, Entwicklung nutzen) nennt: www.netzwerk-ost.at

Form von Einschätzungen und Unterschiedsbildungen im Sinne eines lösungs- und am gelingenden Alltag orientierten Vorgehens entsteht.

Soziale Diagnostik und sozialpädagogisches Fallverstehen

Am Anfang meiner Suche standen die Anstrengungen nach einer professionstheoretischen, d.h. vom Selbstverständnis sozialer Arbeit ausgehenden Fundierung des Fallverstehens und einer diagnostischen Einschätzung von Situationen. Das von Maja Heiner 2004 herausgegebene Handbuch zu Diagnostik und Diagnosen in der Sozialen Arbeit (Heiner 2004) wie auch der Band Sozialpädagogische Diagnosen in der Kinder- und Jugendhilfe (Schrapper 2004) versammelten wichtige Beiträge zum Stand der Diskussion einer sozialen Diagnostik. Sie formulierten gleichzeitig Eckpunkte einer auf dieser Basis konzipierten Rahmenkonzepts (Heiner & Schrapper 2004: 2011).

Schienen die Begriffe «Diagnostik und Diagnosen» lange nicht zum Repertoire, zum disziplinären und professionellen Handlungswissen der sozialen Arbeit zu gehören, so lassen sich seit den 1970er Jahren eine Vielzahl von Diskussionen und konzeptuelle Vorschläge finden, die eine diagnostische Einschätzung als genuin sozialarbeiterische und sozialpädagogische Tätigkeit rekonstruieren und die dies als einen bedeutenden Teil methodischen Handlungswissens ansehen². Es wird nach «einer theoretischen Begründung, nach (fach-)politischer Legitimation und methodischer Gestaltung der Einschätzungs- und Beurteilungskompetenz» der sozialen Arbeit gefragt (Schrapper & Hinterwälder 2013: 23).

Nicht zuletzt geschieht dies durch einen Rückbezug und eine kritische Rehabilitierung früher Ansätze sozialer Diagnostik in der Geschichte sozialer Arbeit, wie dies Riemann und Schütze im Hinblick auf die Arbeiten und methodischen Ideen Mary Richmond tun (Riemann & Schütze 2012). «Soziale Diagnose», 1917 erschienen, stellt das reflektierte Ergebnis einer grossen Anzahl von Fällen durch Mary Richmond dar und wird 1925 von Alice Salomon für den deutschsprachigen Kontext einer sich entwickelnden Kinder- und Jugendhilfe adaptiert. Damit wird auch Begriff der Diagnose eingeführt. Salomon zielte darauf, eine eigenständige methodische Arbeitsweise sozialer Arbeit zu etablieren und die Hilfen anschlussfähig zu machen an die Selbsthilfepotentiale der Klienten, wenn man, so Salomon, «ihren Willen lebendig macht, ihre Energie befreit, schlechte Gewohnheiten bekämpft.» (zit. in Schrapper

² eine gute Übersicht zu den Debatten und Ansätzen findet sich in Schrapper & Hinterwälder 2013: S. 26ff

& Hinterwälder 2013: 23). Vor dem Hintergrund der Erfahrung des Missbrauchs von Diagnosen zur Selektion und Aussonderung, gewinnt in der deutschsprachigen Sozialarbeit nach dem 2. Weltkrieg eine kritische und zurückhaltender Umgang mit der Idee von Diagnostik an Einfluss (Kuhlmann 2004) und zu einer langandauernden Auseinandersetzung auf welcher methodischen Grundlagen, auf der Basis welcher Haltungen, Einschätzungen und Bewertungen vorgenommen werden. So schreibt Christian Schrapper eine Reihe von Positionen resümierend: «Es erscheint paradox: Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagogen kommen täglich tausendfach zu folgenreichen Beurteilungen für Kinder und Familien, und doch wird noch immer grundsätzlich darüber gestritten, auf welcher theoretischen Basis, mit welchen Methoden und mit welcher professionellen Legitimation sie dies überhaupt tun können (siehe dazu Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, Heft 4/2010, Zeitschrift für Sozial -pädagogik, Heft 1/2011 oder Neue Praxis, Heft 6/2010; ...) (Schrapper & Hinterwälder 2013: 15). Dies führt in der Konsequenz zu folgender ambivalenten professionellen Positionierung: „Einerseits werden Diagnosen gefordert und mit zum Teil naiver Gläubigkeit bei Psychologen und Medizinern bestellt, andererseits werden sie als unzulässige Psychologisierung oder Medizinisierung gesellschaftlicher Bedingungen und sozialer Prozesse abgelehnt.“ (Schrapper & Hinterwälder 2013: 26). Gleichzeitig sieht sich eine sozial pädagogische Fachlichkeit mit «administrativ-bürokratischen» Modalitäten konfrontiert, die sie kritisiert, wobei sie selbst – so die Analyse – in dieser Auseinandersetzung keine fachlich ausreichend abgesicherten Routinen sozial-psychologischer Diagnostik entwickelt, «das „Diagnose-Dilemma“ konstruktiv zu wenden, in Verwaltungsverfahren einerseits sozial pädagogische Fachlichkeit zur Geltung zu bringen und andererseits eine an der Mitwirkung und Beteiligung von Kindern und Eltern orientierte Praxis qualifiziert zu gestalten.” (Schrapper & Hinterwälder 2013: 24). Auf der Basis der Analyse der bundesdeutschen Jugendberichte, beginnend mit dem 10. Bericht von 1998, zitieren Schrapper und Hinterwälder zur partizipativen Nutzung der regulativen Rahmen die folgende Einschätzung: «Eine nachhaltige Behauptung sozialpädagogischer Fachlichkeit gegen administrative überformte Strukturen und Prozesse sei auch Jahre nach Verabschiedung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes nicht oder viel zu wenig erkennbar. Andererseits werden fachliche Anforderungen formuliert und methodische Konzepte reflektiert, so zum Beispiel die Forderung nach einer Konkretisierung „lebensweltorientierter Zuweisungskriterien“, die das Paradox aushalten müssen, Belastungen fundiert feststellen zu sollen und gleichzeitig Ressourcen nicht abzuwerten. Zudem sollen Verhaltensprobleme als Problemlösungsversuche im biografischen Kontext verstanden werden, einer genauen

professionellen Einschätzung der Belastungen und gegebenenfalls Gefährdungen sollen die Fachkräfte dabei jedoch keinesfalls aus dem Wege gehen. Der Stand der Entwicklung und Einführung anerkannter Verfahren für derartig anspruchsvolle diagnostische Aufgaben wird hingegen als eher kritisch eingeschätzt. Ein hinreichend ausgearbeitetes und begründetes Konzept sozialpädagogischer Diagnosen fehle bis heute. (Schrapper & Hinterwälder 2013: 24).

Damit sind die zentralen Anforderungen an ein fundiertes sozialarbeiterisches und sozialpädagogisches Fallverstehen formuliert. Es muss anschlussfähig bleiben an die „Sichtweisen der Adressatinnen und Adressaten“, um „unterstützende, helfende, beratende Koproduktion“ zu ermöglichen und es muss „sich im Rahmen der institutionellen und pragmatischen Handlungsoptionen der Fachkräfte bewegen“ (Lüders 2010 zit. in Schrapper & Hinterwälder 2013: 52), wobei hier notwendigerweise auch eine Form der „evaluativen Erprobung“ (Heiner) dazu gehöre, um die „Praktikabilität diagnostischer Verfahren und ihre sinnvolle Kombination“ begründet einschätzen zu können. (Heiner 2010:27, zit. in Schrapper & Hinterwälder 2013: 55).

Narrative und schutzorientierte Ansätze des Fallverstehens

Vor einem ähnlichen, wie hier in den Anforderungen skizzierten, Hintergrund haben Andrew Turnell und Steve Edwards in den 1990er Jahren damit begonnen in der Zusammenarbeit mit einer grossen Anzahl von Sozialarbeiter*innen in West-Australien, Formen der Falleinschätzung und Fallstrukturierung zu erarbeiten, auszuprobieren und zu reflektieren. Ziel war es, in einer Situation grosser kultureller Diversität und herausfordernder sozialer Arbeit in komplexen familiären Situationen, fachlich angeleitete methodische Routinen zu entwickeln, die sowohl den Erfordernissen der zeitlichen und institutionellen Rahmen der Arbeit, wie einer umfassenden Idee von partizipativer und schutzorientierter Praxis gerecht wurden. Eine erste sich bewährende Form ist das von ihnen in dieser Zeit entwickelte 3-Spalten Assessment oder Mapping entlang der drei Fragen: Was gelingt? Was bereitet Sorgen? und Was muss geschehen?. Das Mapping wird gemeinsam mit den Eltern und Professionellen erarbeitet und bildet die Grundlage für das weitere Vorgehen und weitere Fragen in der Hilfeplanung. Es ist Teil eines Prozesses, der auf eine genaue und rigorose Beschreibung der alltäglichen Umstände in der Welt des Kindes gerichtet ist, die seine Gefährdung verursachen.

Eine erste Beschreibung ihres Ansatzes und ihrer Erfahrungen legen Edwards und Turnell 1997 in einem Aufsatz (Turnell & Edwards 1997) und 1999 mit dem Buch «Signs of Safety:

A Solution and Safety Oriented Approach to Child Protection Casework” vor (Turnell & Edwards 1999). Der Titel macht die zwei zentralen Orientierungen des Ansatzes deutlich. Zum einen geht es um ein lösungsorientiertes Handeln im von Isoo Kim Berg (Berg 1994) und Steve de Shazer (de Shazer 1991) entwickelten Sinne kurzzeittherapeutischer Interventionen und zum anderen um eine Idee von Schutz, die auf das gelingende Aufwachsen und das Wohlergehen der Kinder gerichtet ist und hier gewissenhaft nach Anzeichen von Sicherheit («Signs of Safety») im Alltag der Kinder sucht (Turnell & Murphy 2017: 8/9).

Zentrales Element ist weiterhin eine Idee von Implementierung, die sich am Nutzen der neuen methodischen Elemente in der alltäglichen Praxis ausformt und gestaltet. Diejenigen, die Praxis in der Anwendung der neuen methodischen Ausrichtung anleiten, schaffen eine Atmosphäre und Umgebung des wertschätzenden Nachfragens um die Arbeit und die Erfahrungen der fallverantwortlichen Sozialarbeiter*innen herum. Turnell beschreibt dies als die Aufgabe, «eine Kultur der wertschätzenden Befragung» («building a culture of appreciative inquiry around front line practice’», Turnell 2007) zu etablieren, die für ihn das Herzstück einer Strategie organisationaler Veränderung im Sinne des Ansatzes ist (Turnell & Murphy 2017: 8). Die Stärke des Ansatzes gründet in der tatsächlichen Machbarkeit und in einer kontinuierlich sich entfaltenden reflektierenden Praxis.

In seit 2008 regelmässig stattfindenden «Gatherings», Zusammenkünften von Praktiker*innen, die mit dem Ansatz arbeiten, werden vor allem Beispiele der praktischen Anwendung in unterschiedlichen juristischen, kulturellen und politischen Kontexten präsentiert. Diese Arbeiten zeigen, wie die Professionellen die grundlegenden Arbeitsweise des Mapping ausfüllen und in ihren Arbeitsbereichen adaptieren und einüben. Inzwischen liegen auch eine Reihe Studien vor, die sich mit verschiedenen Aspekten des Ansatzes, seinen Wirkungen und seiner epistemologischen Bedeutung als einer besonderer Form der Wissensproduktion (Kedell 2014) beschäftigen.

Das 3-Spalten Mapping (Erhebung) und der Sicherheitsplan

Das drei Spalten Assessment bildet zusammen mit einem koproduktiv mit der Familie erstellten Genogram den Beginn einer kollaborativen, gemeinschaftlichen Hilfeplanung, die geleitet ist von der Haltung, dass die Erkenntnisse und Ideen, die hier entstehen, den Kindern und Eltern zu eigen sind und dies nicht allein in einer Unterschrift unter einem Dokument erkennbar wird, sondern in der Erarbeitung und Vereinbarung von konkreten Schritten

alltäglicher Veränderung, die einer gemeinsamen Überprüfung unterliegen. Es geht hier nicht, wie häufig kritisch angemerkt, um eine Privilegierung der Sichtweisen der Familie, der Kinder, sondern um ein Abgleichen professioneller Einschätzungen und familiärer Möglichkeiten.

Als wichtigste Veränderungen in der über 20-jährigen internationalen Praxis mit Signs of Safety nennt Turnell die folgenden (Turnell & Murphy 2017: 2) :

- Eine erweiterte zweite Fassung des 3 Spalten Mapping (Erhebung) in Form einer Risikoeinschätzung und als Planungsinstrument,
- Die Risikoeinschätzung rückt ins Zentrum der Arbeit,
- Entwicklung von tauglichen Methoden, die die Stimme des Kindes in den Blick nehmen und das Kind am Planungs- und Einschätzungsprozess direkt beteiligen,
- Überarbeitung und Integration von einer systematischen und gründlichen gemeinschaftlichen Sicherheitsplanung und entsprechender und unterstützender Methoden,
- Entwicklung und Integration von Prozessen wertschätzender Befragung, um das Lernen der Professionellen in der Praxis zu erheben und abzubilden.

In der untenstehenden Graphik (Turnell & Murphy 2017: 27) sind die zentralen Aspekte einer Risikoeinschätzung im Sinne von Signs of Safety miteinander ins Verhältnis gesetzt. Die Basis bildet eine Arbeitsbeziehung (working relationship), die auf der einen Seite ausgeht von den familiären Erfahrungen und Wissen (family expertise and knowledge) und auf der anderen Seite auf professionellen Erfahrungen und Wissen basiert. Beides fließt ein in eine Risikoeinschätzung, die Gefahren und Sicherheit in Beziehung setzt.



Die Einschätzung besteht aus vier Fragekomplexen, zusätzlich zu den oben beschriebenen 3-Spalten Assessment werden Skalierungsfragen bearbeitet, die existierende Gefahren und Sicherheiten gegeneinander abwägen.

Zur Frage, was Sorgen bereitet, wird vergangener Schaden, der dem Kind zugefügt wurde erhoben (Häufigkeit, Schwere und Aktualität), wie auch zukünftige Gefahren, die sich daraus ergeben und verkomplizierende Faktoren (z.B. Verschuldung der Familie, Gewalt, Sucht, Krankheit). Bei der zweiten Frage nach gelingender Praxis und gelingendem Alltag, richtet sich der Blick auf vorhandene Stärken der Familien und der einzelnen Mitglieder, wie auf Situationen in denen Kinder und Jugendliche in ihrem Umfeld und durch dieses geschützt sind.³ Der dritte Teil der Fragen betrifft die Zukunft und zukünftige Sicherheit. Gerade durch den starken Fokus auf die Sicherheit der Kinder und Jugendlichen sind die hier beschriebenen narrativen und schutzorientierten Ansätze auf vielfache Weise an traumainformierte Arbeitsweisen, insbesondere auch an das traumpädagogisch fundierende Konzept des «sicheren Ortes» (Kühn 2008) anschlussfähig.

In einem vierten Teil werden die erhobenen und beschriebenen Gefahren zu den beschreibaren Sicherheiten in Beziehung gesetzt. Wo sind die Professionellen, die Eltern auf einer Skala von 0 bis 10, wenn 10 bedeutet, dass die sichere Umgebung für ein Kind so ist, dass der Fall geschlossen werden kann und man sicher ist, dass in diesem Umfeld keine Gefahr für das Kind besteht wieder in eine Situation zu kommen, in der ihm Schaden zugefügt werden kann. 0 auf der Skala kann oft bedeuten, dass das Kind zu diesem Zeitpunkt nicht weiter in der Familie leben kann. Hier geht es also um eine Gewichtigkeit und Einschätzung der im Mapping erhobenen Situation und Fakten.

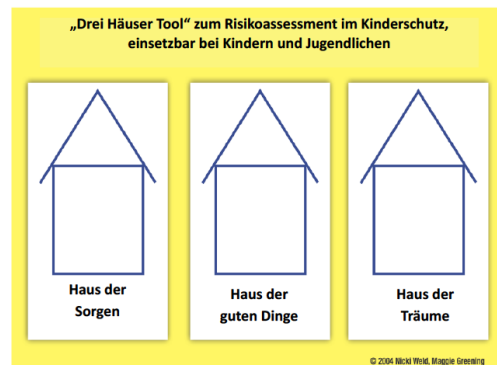
Die 3 Häuser, Words and Pictures und Immediate Stories

Integraler Bestandteil des Assessments sind Gespräche mit den Kindern und Jugendlichen für die die neuseeländischen Sozialarbeiterinnen Nicki Weld und Maggie Greening die Methode der 3 Häuser erarbeitet haben, die sich von ihrem Fragehorizont eng an das 3-Spalten Assessment anlehnt und in Auseinandersetzung mit diesem überarbeitet wurde (Weld & Greening 2004).

Es geht um das Haus der guten Dinge, der Sorgen und der Träume, die in einem Prozess mit den Kindern erarbeitet werden. Wichtig ist es, die Sprache der Kinder zu nutzen, sofern sie

³ es ist eine ähnliche Vorgehensweise, wie sie für die Marte Meo Methode oder andere Formen der Arbeit and der Beziehungsgestaltung von Eltern charakteristisch ist, gewissenhaft die Dinge in den Blick zu nehmen und herauszuheben, die gelingen, um damit arbeiten zu können

dazu in der Lage und bereit sind, sie selber beim Schreiben zu unterstützen und durch vorsichtiges Nachfragen, Dinge zu spezifizieren.



Zu dieser Methode existieren, wie zu allen hier genannten Methoden, ausführliche Beschreibungen und Anwendungsbeispiele und Übungen z.B. von Sonja Parker.⁴ Letztere hat für Krisensituationen, in denen es notwendig ist, dass Kinder und Jugendliche verstehen können, was mit ihnen und um sie herum passiert die Idee der «immediate story» vorgeschlagen, einer Bildgeschichte, ausgearbeitet von Professionellen für ein Kind oder einen Jugendlichen, um eine Erklärung für die Situation anzubieten.

Mit einer ähnlichen Intention hat Susie Essex, eine englische Psychotherapeutin in ihrem Team die Arbeitsweise „Words and Pictures“ (Hiles et al. 2008), ein kreatives „Bilder- und Erzählverfahren“ ausgearbeitet, um Kindern Hintergründe von Hilfen, Interventionen und Sicherheitsplänen altersgerecht zu erklären und sie und die Eltern daran zu beteiligen. In der Regel entstehen die Bildergeschichten in Kooperation der Eltern mit den Professionellen, mit dem Ziel, dass die Eltern den Kindern eine Geschichte zu dem, was geschehen ist und weiter geschehen wird, anbieten können. Es geht auch um die Verantwortung der Eltern für die eigene Geschichte und um deren Aneignung und Besprechbarkeit als einer zentralen Voraussetzung für die zukünftige Sicherheit der Kinder.

Alle Ergebnisse der Einzelarbeit fließen kontinuierlich ein in die gemeinschaftliche (kollaborative) Hilfeplanung, die nicht nur die unterschiedlichen Professionellen einbezieht, sondern auch die familiären und sozialen Netzwerke der Familie, die sie zusammen mit dieser rekonstruiert. Diese werden substantieller und notwendiger Teil der für die Sicherheit der Kinder zu erarbeitenden Schutzpläne.⁵ Das anfängliche Mapping kann an jedem Punkt durch neue Fakten und Skalierungen ergänzt und an die aktuelle Situation adaptiert werden.

⁴ Angaben dazu sind zu finden auf der Webseite <https://www.partneringforsafety.com/> angesehen 20.10.2018

⁵ vergleichbar der Arbeitsweise von Familiengruppenkonferenzen

Parallelprozesse und Praxisanleitung

Methodisch interessant an den hier beschriebenen Ansätzen ist auch der Aspekt, dass in der Praxisanleitung und im Training der Methoden die gleichen Vorgehensweisen genutzt werden, die in der Arbeit mit den Familien Anwendung finden. Es wird mit den Erfahrungen, der Expertise, den Ängsten und Sorgen der Professionellen gearbeitet und in wertschätzenden Erkundungen, die in Form angeleiteter kollegialer Fallarbeit stattfinden, die jeweilige Praxis befragt und vorgestellt. Ziel ist es, dass die Professionellen selbst erleben können, wie die Methoden auf ihre eigene Praxis angewendet werden und welchen Unterschied dies zu anderen Vorgehensweisen bedeutet. Man spricht in Bezug darauf auch von Parallelprozessen, die Lernen über die praktische Anwendung und die praktische Einübung von Haltungen und Arbeitsweisen auf verschiedenen Arbeitsebenen erlauben. Es geht darum, möglichst viele Erfahrungsfelder zu schaffen, in denen in einem wertschätzenden, erkundenden, fragenden und auf Schutz orientierten Sinne an komplexen Fallsituationen gearbeitet werden kann. 2017 hat die irische Regierung beschlossen, «Signs of Safety» zur Basis Methode in der Kinder- und Jugendhilfe in Republik Irland zu machen.

Literatur

- Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit (2010). Diagnose und Diagnostik in der Sozialen Arbeit. Heft 4.
- Berg, Insoo, Kim (1994). Family based service: a solution-focused approach. New York: Norton
- De Shazer, Steve (1991). Putting difference to work. New York: Norton
- Devlin, Jill (2012). Telling a child's story: creating a words and pictures story book to tell children why they are in care. Social Work Now February 2012, 13-20
- Gahleitner, Silke Birgitta, Wahlen, Karl, Bilke-Hentsch, Oliver & Hillenbrand, Dorothee (Hrsg.) (2013). Biopsychosoziale Diagnostik in der Kinder- und Jugendhilfe. Interprofessionelle und interdisziplinäre Perspektiven. Stuttgart: Kohlhammer.
- Heiner, Maja & Schrapper, Christian (2010). Diagnostisches Fallverstehen in der Sozialen Arbeit. Ein Rahmenkonzept. In Schrapper, Christian (Hrsg.), Sozialpädagogische Diagnostik und Fallverstehen in der Jugendhilfe. Anforderungen, Konzepte, Perspektiven (2. Auflage) (S.201–222). Weinheim: Juventa.
- Heiner, Maja (2010). Diagnostik in der Sozialen Arbeit: Zielsetzung, Gegenstand und Dimensionen. Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, 4, 14–28.
- Hiles, Margaret & Essex, Susie & Fox, Amanda, & Luger, Colin (2008). 'The 'words and pictures' storyboard: making sense for children and families', Context (the Magazine of the Association of Family Therapy) 25: 24–25
- Holland, S. (2014). Trust in the Community: Understanding the Relationship between Formal, Semi-Formal and Informal Child Safeguarding in a Local Neighbourhood. British Journal of Social Work (2014) 44, 384–400, doi:10.1093/bjsw/bcs118
- Keddell, E. (2014). Theorising the signs of safety approach to child protection social work: positioning, codes and power. Children and Youth Services Review doi: 10.1016/j.childyouth.2014.03.011
- Kuehn, Martin (2008): Wieso brauchen wir eine Traumapädagogik? Annäherung an einen neuen Fachbegriff. In: Trauma und Gewalt, Themenheft Traumapädagogik 1, S. 318 -327.
- Kuhlmann, Carola (2004). Zur historischen Dimension der Diagnostik am Beispiel Alice Salomon. In Heiner, Maja (Hrsg.), Diagnostik und Diagnosen in der Sozialen Arbeit. Ein Handbuch, S.11–25. Berlin: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V
- Mollenhauer, Klaus & Uhlendorff, Uwe (1992). Sozialpädagogische Diagnosen I. Über Jugendliche in schwierigen Lebenslagen. Weinheim: Juventa.

- Riemann, Gerhard & Schütze, Fritz (2012). Die soziologische Komplexität der Fallanalyse von Mary Richmond. In: Bromberg, Kirstin; Hoff, Walburga & Miethe, Ingrid *Forschungstraditionen der Sozialen Arbeit* Materialien, Zugänge, Methoden, Barbara Budrich: Opladen, Berlin, Toronto, Band 10 Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit, S. 131-201.
- Roessler, Marianne & Gaiswinkler, Wolfgang (2012): Der Signs of Safety-Ansatz. Ambivalenzmanagement, Praxis und Praxisforschung in der Jugendwohlfahrt. In: Brandstetter, Manuela; Schmid, Tom; Vyslouzil, Monika (Hg.): *Community Studies aus der Sozialen Arbeit*. LIT Verlag: Wien 223-265
- Schrappner, Christian (Hrsg.) (2004), *Sozialpädagogische Diagnostik und Fallverstehen in der Jugendhilfe. Anforderungen, Konzepte, Perspektiven*; Beltz Juventa: Weinheim, München
- Schrappner, Christian & Hinterwälder, Michaela (2013). *Geschwisterbeziehungen verstehen und durchblicken. Eine Übersicht gängiger diagnostischer Konzepte und Instrumente*. Herausgegeben vom Sozialpädagogischen Institut des SOS-Kinderdorf e.V. München: Eigenverlag
- Turnell, A. & Edwards, S. (1997). *Aspiring to partnership: the Signs of Safety approach to child protection*. *Child Abuse Review*, 6: 179–190.
- Turnell, Andrew & Edwards, Steve (1999). *Signs of Safety: A Solution and Safety Oriented Approach to Child Protection Casework*. New York: W.W. Norton.
- Turnell, Andrew & Essex, Susie (2006). *Working with "Denied" Child Abuse: The Resolutions Approach*. Buckingham: Open University Press.
- Turnell, Andrew & Murphy, Terry (2017). *Briefing Paper 4. Resolutions Consultancy: East Perth*
- Weld, Nicki, & Greening, Maggie (2004). 'The Three Houses', *Social Work Now*, 29(December): 34–37.
- Widersprüche (2003). *Neo-Diagnostik – Modernisierung klinischer Professionalität?* Heft 88.
- Zeitschrift für Sozialpädagogik (2011). *Thema: Begründungen sozialpädagogischer Diagnostik*. Heft 1.